Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 40

Artikel: Streifzüge durch die Provence [Fortsetzung]

Autor: M.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Saintes-Maries-de-la-Mer. Die Reliquien der heiligen Marien werden von den Zigeunern ins Meer hinausgetragen.

weil er gegen unsere Pflanzung vordrang. Da ich als Ingenieur und Offizier eine gewisse Fertigkeit in der Ansordnung von Mahnahmen besah, betraute der Gewaltherr mich damit, und ich war bis spät mit dem Hauen von Schneisen, Anlegen von Gegenfeuern und Niederschlagen der Gluten beschäftigt, gegen die mit Zweigen, Pisangsblättern und Hacken gekämpft wurde. Da hieh es nicht nur befehlen, sondern vorbildlich zugreifen und die halbsnacke schreiende Chinesengesellschaft anleiten, wie das Zwedsmähige zu tun war.

Aber ich kannte keine Ermüdung und ruhte nicht, bis der Brand eingedämmt und gelöscht war. Das ging bis tief in die Nacht hinein.

Bei der Heimkehr traf ich plötslich mit Simujah zussammen, der der Kutscher eine Wagenlaterne vorantrug. Wie sie mich erkannte, sprang sie auf mich zu, hing sich mir an den Hals und schluchzte aus übervollem Herzen.

"Was ist dir, Simujah?" fragte ich besorgt.

"D, ich bin so glücklich, daß ich dich wieder habe", sagte sie und ihr Weinen schlug in freudiges Lachen um. Mir war, als sähe ich durch ihre hellen Tränen hindurch ein mutiges Stück Innenwelt, wie man vom Berg herab durch den Schleier eines Streifregens eine von der Sonne vergoldete, dahinterliegende Landschaft erblickt und sie doppelt schön findet. Nun erzählte sie, daß sie, weil ich über Gebühr lange ausgeblieben, von Angst getrieben, von zu Hause aufgebrochen sei, um mich zu suchen. Sie habe den Gedanken nicht los werden können, es sei mir etwas Schlimmes zugestoßen und die heimtückschen Kulis hätten mich am Ende ermordet. (Fortsetzung folgt.)

Streifzüge durch die Provence.

III. Mären und Legenden.

So wie sich Sprache, Sitten und Trachten über die Jahrhunderte hinweg in der Provence erhalten, wie die auf antike Ursprünge zurückgehende Gewohnheit der Stiergesechte noch unverändert fortbesteht, so lebt in der provenzalischen Bolksseele eine reiche Fülle von Sagen, Schwänken und Lesgenden, in denen sich Taten christlicher Heiliger und vors

geschichtlicher Helden bunt und oft fast unkenntlich vermengen und durchwachen.

Abenteuerliches, schreckenverbreitendes Ungetier haust allenthalben: in den Schlüften und Schründen der Alpillen klettert die "goldene Ziege", ungeheure Schätze bewachend, die von den Sarazenen hier verborgen wurden; in den endlos sich erstreckenden Sümpfen, Salz= teichen und Schilfwäldern des Scamandre erscheint nächtlicherweile der "Geisterstier", schwarz, ungeheuer, die mattschimmernde Mondscheibe zwischen den Hörnern tragend, und lange noch zittert sein dumpfes Gebrüll über die Sümpfe; da ist vor allem aber die "Tarasque", die einst die Felder der Rhonemundung bis hinauf nach Taras= con verwüstete, die Birten verschlang, die Herden versprengte und ganze Dör= fer veröden ließ. Ein schild frötenartig gebauchter, schuppengepanzerter Wanst, ein großgezackter Sahnenkamm sich barüber hinziehend und in einen langen

Schweif auslaufend, eine katenartige Fraze, aus deren Nüstern Feuer und Schwefel speit; so rennt das Untier auch heutzutage noch alljährlich am Botivfest schnaubend und fauchend in der guten Stadt Tarascon herum. Wohl eine der ältesten Darstellungen des Monstrums findet sich im Kreuzgang der Benediktinerabtei Montmajour bei Arles in Stein gehauen. Mit weitaufgerissenem Maul verschlingt es eine Frau, während auf der andern Seite der Mauer ein Weib vor Angst und Schrecken den Berstand verlierend, mit entsetzen Augen und gesträubtem Haar das Wunder anstarrt. Die Tarasque wurde schließlich von der heiligen Marta gebändigt und soll so gefügig geworden sein, daß sie sich an einem himmelblauen Seidenband spazieren führen ließ.

Von der heiligen Marta aber erzählt die Legende, daß sie mitsamt den heiligen Maria Jakbea und Maria Salomea sowie St. Trophim und Lazarus von den Juden in steuer=, segel= und ruderloser Barke dem Meere anheimgegeben worden sei, worauf sie nach mancherlei Abenteuern und langer Irrfahrt endlich an der sandigen Kuste der Camargue gelandet. Von hier zog Marta nach Tarascon, St. Trophim, predigte das Christentum zu Arles und die beiden Marien blieben an der Stelle, wie ihr Schifflein zuerst den Strand berührt und die später nach ihnen Les-Saintes= Maries=de=la=Mer genannt wurde. Bei ihnen aber war eine treue Dienerin, Sara geheißen, die Zigeunerheilige. Zu ihrem Grabe wallfahrten alljährlich am 24. und 25. Mai die Zigeuner aus der ganzen Welt. Sier sind sie während wenig Stunden ein Volk, haben ihre eigene bunte Wagen= lagerstadt, sprechen ihre Sprache, folgen ihren uralten Sitten und wählen ihre Königin, Bellûni genannt, die Nachfolgerin der braunen Sara. Am zweiten Festtag tragen sie die Reliquien der beiden Marien ins Meer hinaus, während der Erzbischof aus einer der kleinen Fischerbarken das Wasser, die Erde und das heimatlos wandernde Volk der Zigeuner segnet. (Siehe obenstehendes Bild.)

Von St. Trophim erzählt die Legende, daß er, nachsem schon viele Arelaten zum Christentum bekehrt worden waren, den göttlichen Befehl erhalten, das Gräberfeld der Römer, die Alnscamps, zu weihen und zu segnen, auf daß die Gebeine der christlichen Toten allda bestattet würden. Als der Heilige aber des gewaltigen Totenackers mit seinen langen Alleen steinerner Sarkophage, mit seinen Inpressengängen und ragenden Denkmälern ansichtig wurde, da verzagte er und wagte es nicht, mit einem einzigen, armen Worte die Majestät des heidnischen Friedhoses zu weihen. Da erschien, von einer Gloriole strahlend umflossen, mit

einem Male Christus vor ihm. Der Herr fiel auf die Rnie, weihte und segnete die Erde, und ehe der Erschrodene sich noch gefaßt, war die Erscheinung ichon wieder entschwunden und nur die Abdrücke seiner Rnie blieben auf dem Felsen noch gurud. Der also gesegnete Friedhof aber stand bald im Rufe besonderer Seiligkeit und von nah und fern wollten die Gläu= bigen allda begraben sein. Starb daher einer zu Tarascon, Avignon, Valence, zu Vienne oder einer andern Stadt stromaufwärts, so hüllte man ihn in ein Laden, umwidelte ihn mit Bändern, legte den Leichnam in eine Tonne und übergab ihn solchermaßen den Fluten der Rhone. Das Geld aber, das zu einem feierlichen Begräbnis erforderlich war, wurde im Mund des Joten ver= borgen. Zu Arles nun, an der Schiffbrücke von Trinquetaille, saß Tag und Nacht ein Wächter, der mit langer Flößerpide diese Leichenschifflein ans

Land zog, worauf die Toten mit großem Gepränge in den Alyscamps begraben wurden.

Einmal aber schwärmten zu Tarascon ein paar halbbetrunkene Soldaten nächtlicherweile der Rhone entlang und als sie einen dieser Leichname nahe dem Ufer stromabwärts treiben sahen, fischten sie ihn mit ihren Lanzen heran und nahmen das Geld, das er im Munde mit sich trug, an sich und stießen den also beraubten Leichnam wieder in den Fluß hinaus. Die Tonne drehte sich jedoch nur halb herum und kehrte wieder ans Ufer zurück; als es nun den erschrockenen Soldaten auch beim dritten und vierten Male nicht gelang, sich des Leichnams zu entledigen, ersaßte sie ein Grausen und eilig legten sie ihm das geraubte Gut wieder in den Mund, worauf das Totenschifflein alsbald stromwärts verschwand

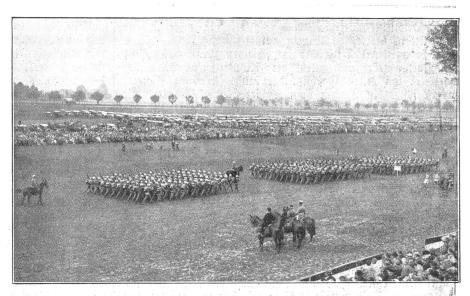
Die schönsten der provenzalischen Sagen und Legenden finden wir, in höchster, fünstlerischer Bollendung allerdings, in den Werken des großen Brovenzalischen Dichters Frederi Mistral, dessen 100. Geburtstag heuer vom ganzen Volke mit Begeisterung gefeiert wird.

M.G.

Wiedersehen am Defilé.

Von Ch. Beaujon.

Wenn Sie meinen Flotschi gekannt hätten, den ich im Aftivdienst 1914 mit unendlicher Mühe, aber leider erfolg= los, gestriegelt und gebürstet, gewaschen und gewichst habe, Sie wären auch jum Defile gefahren - meinen Flotschi, den rabenschwarzen, langhaarigen, treuen Rerl, den sie in der ganzen Batterie nur "Boschongs Chuchi-Schümmel" nannten! Seit langem ist der gute Flotschi tot. Er hat aber doch Nachkommen gehabt, trotdem er nur ein Wallach war. Am Defilé habe ich seinen unförmlichen Ropf, die struppige Mähne, die lieben, braunen Augen, die tellergroßen Hufe, mit denen er in einem Tritt Glunggen von zwei Metern Durchmesser entwässerte, in verschiedenen Auflagen wieder= gesehen. Auch das Ebenbild meines Zusi wühlte das schwere Aderfeld dort am Fuße des Belpberges — Zusi mit dem Stedgringli, das auf dem Wege nach dem Fassungsplat bei jedem Wirtshaus von der Straße abschwenkte. Da halfen weder Sporren, noch Zügel oder Beitsche. Es "stellte den Riefel" und kehrte, unbekümmert um meine Proteste, in der "Couronne", im "du Moulin", im "Lion" ein. Und jedes Mal mußte ich unter dem Gelächter der Fahmannschaft absteigen, mich in die Wirtschaft begeben, wieder heraus= tommen — und dann erst war Busi zur Weiterfahrt bereit. Als ich abends beim Einruden dem Leutnant meine Obnffee rapportierte, lachte er den Budel voll: "Es nimmt mi gar



Das Defile der 3. Division zwischen Wichtrach und Münsingen.

(Phot. J. Rel

nid Wunder, daß Euch das passiert isch." Am nächsten Tag aber habe ich gelacht, denn der Liechti Gottlieb, den der Leutnant an meiner Stelle mit Jüsi zum Fassen kommandiert hatte, kam mit einem Plöderli ins Kantonnement zurück.

Warum ich Federsuchser als Fahrer zur Artillerie kam? Weil ich einmal mit meinem Schulkameraden Piefke hoch zu Droschkengaul, die Gymelermütze ked aufs Ohr gesetzt, die Spitalgasse hinunterritt — bestaunt von leuchtenden Mädchenaugen. Bei der Rekrutenaushebung habe ich dann noch ein bischen gemogelt und als Beruf "stud. med. vett" angegeben. Pieske ist Offizier geworden, und ich bin Fahrer geblieben, weil ich im rechten Stiefelrohr immer den Wadenkrampf bekam.

Meinetwegen kann die Bestuhlungs A.= G. türkische Di= wane, Polstersessel und Klubber aufstellen, dachte ich, und padte mit einer tüchtigen Portion Sandwiches und Tee auch meine alterprobte, braune Wolldede in den Rudfad. Und sie hat sich auch diesmal bewährt. Während die meisten Zuschauer am steilen Sang auf einem regennassen Taschen= tuch schimpfend hin und her rutschten, saß ich bequem und troden auf meinem Rolumbus-Ei, dessen Fläche von vier Quadratmetern ich als Menschenfreund mit einem ältern Chepaar teilte. Daß die Dame ihren Regenschirm so über mich spannte, daß das Wasser ununterbrochen mir in den Hals hinunterfloß, habe ich gar nicht nett gefunden aber, jett ertont der Bernermarsch — dort steht der Kom= mandant an der Spite seiner Division und zieht den Sabel die Sonne bricht durch die jagenden Wolken höme! — sie döme! In imposanten Formationen kommen sie daher — die Radfahrer schneidig, glänzend ausgerichtet, wie ein zierliches Filigranschmuchtud anzusehen - dann die unzähligen Infanterie-Bataillone mit den Fahnen. Das Bublikum klatscht begeistert, ruft und winkt. Ginige Truppenführer lachen den Massen zu, andere reiten ernst voran, den Blid gradaus gerichtet. Unser Kriegsminister, in Zivil zu Pferd, grußt die Fahnen, indem er mit schneidigem Ruck den Sut zieht. Dem Belpberg entlang segeln graue Wolfenfeben, von Bern her drängt blauer Simmel dem Oberland zu. Und drunten im Feld ziehen immer neue Kompagnien vorbei zu den Klängen der abwechselnd spielenden Militär= musiken. In der Ferne verschwinden die Truppen langsam auf den Anmarschstraßen.

Wieder rieselt ein Regenschauer auf die 2000 Autos, auf die unzähligen Regenschirme herab. Zwei tadellos ausgerichtete Geschwader überfliegen den Platz, verfolgt von einer in rasendem Tempo vorwärtsschnellenden Jagdstaffel